

Predigt: „Meinen Hass bekommt ihr nicht.“ Über die Feindesliebe.

Teil III der Predigtreihe: Wie christlich ist das Abendland?

Von Ulrike Klehmet

*Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt. AMEN*

Liebe Gemeinde,

du musst dich woanders hinsetzen; von irgendwoher dringt die Stimme vom Jünger Jakobus zu Jesus. Es sind so viele gekommen. Dort hoch, den Berg hinauf, siehst Du? So viele sind gekommen. Sie können dich nicht sehen, wenn du sprichst.

Jesus nickt und schaut sich um: So viele Menschen. Sie lagern mit ihren Kindern, Schafe sind auch dabei. Erwartung schwingt in der Luft. Angst, Müdigkeit spricht aus vielen Gesichtern. Die römische Besatzung hat uns verändert, denkt Jesus.

Du musst den Berg hinauf, hört Jesus noch einmal, und spürt die Hand von Jakobus auf seiner Schulter. Ja, den Berg hinauf. Schritt für Schritt, die Sonne brennt. Das Gleichmaß der Schritte gibt seinen Worten im Kopf eine Linie. Sie wollen, dass ich ihnen die Schrift von unseren Müttern und Vätern im Glauben auslege. Die Tora. Er blickt zu den Jüngern, Jakobus ganz vorn, vertraute Gesichter. Er setzt sich und sagt:

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist im 3. Buch Mose: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ und deinen Feind hassen.*

*Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*

*Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?*

*Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*

*(Mt. 5, 43-48)*

+++++

Als die Worte verhallen, schauen sich einige ungläubig an, andere schütteln wütend den Kopf. „Was meint er damit“, fragt jemand neben Jakobus, „du sollst deinen Nächsten lieben- ja, das kenne ich, aber meinen Feind lieben und für ihn bitten? In unserer Lage mit den römischen Besatzern? Wie soll das gehen? Das kann er nicht von mir verlangen.“

Auch Jakobus schaut zweifelnd, wiegt den Kopf hin und her, sucht nach Worten, zögernd: Ja, wir haben Feinde, aber keinen Hass mehr; anerkennen, aushalten, dass Gottes Licht auf alle Menschen scheint. Auf alle, verstehst du, auf die Römer, auch auf die, die uns zutiefst fremd sind, uns verspotten, gegen uns sind.

+++++

Gegen uns sein.

13. November 2015. Bei den Terroranschlägen in Paris stirbt im Bataclan Helene, die Frau von Antoine Leiris. In einem offenen Brief auf Facebook wendet sich Antoine Leiris wenige Tage später an die Täter:

„Freitag Abend habt ihr das Leben eines außerordentlichen Wesens geraubt, das der Liebe meines Lebens, der Mutter meines Sohnes, aber meinen Hass bekommt ihr nicht. Ich weiß nicht, wer ihr seid, und ich will es nicht wissen, ihr seid tote Seelen. Wenn Gott, für den ihr blind tötet, uns nach seinem Ebenbild geschaffen hat, dann muss jede Kugel, die den Körper meiner Frau getroffen hat, eine Wunde in sein Herz gerissen haben.

Nein, ich werde euch nicht das Geschenk machen, euch zu hassen. Auch wenn ihr es darauf angelegt habt; auf den Hass mit Wut zu antworten, würde bedeuten, derselben Ignoranz nachzugeben, die euch zu dem gemacht hat, was ihr seid. Ihr wollt, dass ich Angst habe, dass ich meine Mitbürger misstrauisch beobachte, dass ich meine Freiheit der Sicherheit opfere. Verloren. Der Spieler ist noch im Spiel.

Meinen Hass bekommt ihr nicht.“<sup>1</sup>

+++++

3. Stock Innenministerium in Berlin- Moabit. Ein Blick auf die Uhr- die Sitzung zur Lage der inneren Sicherheit beginnt in zwei Stunden. Eigentlich könnte Sommerpause sein, statt dessen diese nervöse Betriebsamkeit auf den Gängen.

In ihrem Büro hält die Staatssekretärin Müller eine Tasse Kaffee in der Hand und schaut auf die nördliche Spree. ‚Wir leben in schwierigen Zeiten‘, denkt sie, ‚die Welt ist so komplex und unübersichtlich geworden; Identitäten brechen

---

<sup>1</sup> Antoine Leiris, Meinen Hass bekommt ihr nicht. München 2016, S. 59f

weg, lösen sich auf wie Brausepulver im Wasser. Verrückt, plötzlich vermuten wir hinter jedem fremden Gesicht einen Terroristen. Überall Feinde. Dieses ständige Scannen: Bis du einer von uns oder nicht.

Und was machen wir hier? Reagieren auf die Stimmungen, antworten mit Strukturen und Maßnahmen.'

Die Arbeit hat auch mich verändert, meinen Blick auf Menschen, durchfährt es sie.

Sie seufzt; aber es geht nicht um mich, es geht um unser Land in diesen Zeiten.

Gleich soll ich die Sitzung leiten, Diskussionsimpulse geben.

Sie greift die Bibel aus dem Regal, blättert im Neuen Testament, bleibt an der Bergpredigt hängen und liest die Worte: „Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“

+++++

„Nein, das kann Jesus nicht verlangen; die Römer saugen uns auf; die Steuern, die täglichen Repressalien. Und für die soll ich im Gebet bitten? Sag' es mir, Du bist doch einer von seinen Jüngern“.

Jakobus denkt nach. Jesus ist weitgegangen in seiner Auslegung. Eine neue und doch irgendwie nicht neue Deutung der Liebe Gottes. „Erinnere dich“, sagt Jakobus zu seinem zweifelnden Gegenüber, „Nächstenliebe fordert Gott von uns auch in der Tora. Auge um Auge, Zahn um Zahn - nie noch Schlimmeres zurück geben, als man selber erfahren hat. Und noch mehr: Wir müssen ausbrechen aus der Gewaltspirale, müssen Respekt und Würde jedem entgegen

bringen, verstehst du? Wir müssen auch den Feinden einen Platz im Gebet in unserer Gemeinschaft bieten. Sonst wird es nie aufhören, nie. Wir müssen diese Verhaltensmuster durchbrechen von Gewalt und wieder Gewalt“

Jakobus redet sich in Fahrt. Sein Gegenüber schaut, wägt ab: „Ich glaube Jesus und euch euren Gott; aber habe ich denn Gewissheit, dass mein Gegenüber auch aus dem Karussell von Gewalt aussteigt, und wir dann friedlich nebeneinander her leben?“

+++++

Sonderbar, ich habe die Wucht der Worte aus der Bergpredigt nie zuvor so wahrgenommen, denkt Staatssekretärin Müller. Christliche Werte, eine Haltung, schon beeindruckend, ja. Aber kann ich mit dieser Forderung von Jesus Politik machen? Wir müssen doch Verantwortung für unsere Bürger übernehmen. Wir müssen uns gegen Terrorismus wehren, der Staat muss Stärke zeigen. Das geht nicht doch nicht anders. Nein.

Aber hört es dann auf?

+++++

Antoine Leiris schreibt. Worte sind seine einzige Waffe. Er ist zutiefst getroffen. Aber im Nebenzimmer schläft der 17 Monate alte Sohn. Antoine Leiris muss lebensfähig bleiben. Er muss für den Sohn Zukunft eröffnen. Er schreibt:

„Nur wenige Menschen können verstehen, dass ich so schnell über die Umstände hinweg gehe, unter denen Helene getötet wurde. Ich werde gefragt, ob ich vergessen oder verziehen hätte. Ich verzeihe nichts, ich gehe über nichts

hinweg, und schon gar nicht so schnell. Wenn jeder in sein Leben zurückgekehrt sein wird, werden wir immer noch damit leben. Diese Geschichte wird unsere sein. (...)“<sup>2</sup>

Damit leben.

Leben, nicht hassen und sterben.

+++++

Jakobus sieht sich um. Viele der Menschen gehen; schütteln ärgerlich den Kopf, einige bleiben.

Später werden sie über Jesus sagen:

*„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“*

*(Johannes 1, 4)*

AMEN

---

<sup>2</sup> Leiris, A., S. 35